

ihn mit seinen paar Pfennigen als Anteil eben nur so lange, wie es sein kapitalistisches Interesse erfordert. Man kann sich vorstellen, daß die Einsichtigen, die nachzudenken gelernt hatten, in so einer Siedlung letzten Endes doch saßen wie auf einem Pulverfasse. Licht und Luft allein macht den Menschen nicht glücklich. Trotzdem sie von den Kameraden, die noch inmitten der Steinmauern im Ungeziefer saßen in den düsteren stinkenden Hinterhäusern, wo die Luft klebrig und stickig war, in Räumen, die schwarz und feucht dazu geschaffen schienen, jeden Wunsch nach menschlichem Dasein von vornherein zu unterdrücken. Trotzdem sie mit Eifer bei der Gartenarbeit waren, bei der Kleintierzucht, die allerdings mehr den Kindern Vergnügen machten als von wirklichem Nutzen für den Haushalt waren, und boshafte Zungen behaupteten nicht mit Unrecht, was der Stadtbewohner an Kino, Schnaps und anderen Kulturdingen verbringt, also nicht nutzlos, sagt man, das gibt der Siedler den Hühnern zu fressen. Wie es auch sein mag, man freut sich, wenn einem was zuwächst, was man zudem erarbeitet hat, und man bekommt eine Ahnung, wie schön das Leben sein könnte, wenn es anders wär. Unter solchen äußerlichen Erwähnungen muß man das Leben der Siedler betrachten. Obwohl die Häuser kaum ein paar Jahre standen, wohnten da etwa nicht mehr die Leute, die als erste Gründer mit eingezogen waren. Viele waren schon zugrunde gegangen, hatten die Arbeit verloren und mußten überhaupt aus der Gegend weg, Familien hatten sich aus dem oder jenem Grunde aufgelöst und die Wohnung aufgegeben, wieder welche vermißten Kino und Schnaps-Gemütlichkeit, einige und nicht die wenigsten vertrugen sich nicht mit den Nachbarn und versuchten es wo anders. Die Bewohner wechselten schnell. So waren auch Merkels reingekommen.

Anna hatte sich vorgenommen auszuhalten. Ihr gefiel das Häuschen mit den drei Zimmern, in dem sie so bequem wohnten. Die Kinder gediehen, besonders dem Ältesten ging es merklich besser. Hans